

Nun war das Gespräch angeknüpft und im muntern Laufe ging es fort. Wir kamen in den Wald bei Wolczuchy. Ich sagte lächelnd: „Hier, Verehrteste, ist es sehr gefährlich, denn der Wald wimmelt von Räubern und ein Anfall —“

„Würde unsere Fahrt zu einer ächt romantischen machen!“ ergänzte sie.

„Also keine „Bürgerliche,“ — eine „Romantische“ dachte ich, das ist schön, — himmlisch, göttlich schön! „Aber, mein Fräulein,“ sagte ich — „zum vollkommen Romantischen fehlt uns noch der alte Dheim, — Sie verstehen mich ja, so ein alter Störenfried, wie sie in unseren Lustspielen zum Kergerniß der romantischen Jugend geistergleich herumspuken.“ —

Wäre es nicht stockfinster in unserer Arche gewesen, so würde man meine Verlegenheit bemerkt haben, denn kaum waren die Worte meiner Zunge entschwebt, als ich schon meinte, ein tüchtiges Donnerwetter des alten Herrn mit dem stumpfen Dheimsgesicht werde über mich losbrechen. Nein, er blieb stumm — nicht einmal der gelbe Stock rührte sich.

„Den haben wir nicht zu befürchten“ — sagte der romantische Engel — „ich habe das Wagestück dieser Reise ganz allein unternommen.“

Ganz allein! Wahrlich, eine Orleans, eine Gurli oder eine Circe! Ich fing an zu sondiren. Zuerst schickte ich meine polnische Filzfußbedeckung rekonosciren. Ich tupfte damit auf ihr Füßchen, — ohne Erfolg; ich trat mit Gefühl, — ohne Erfolg; ich stieß wie ein olympischer Fechter, — das machte Effekt, denn sie schrie: „o weh, mein Hühnerauge!“

„O, ich bitte um Vergebung!“ sagte ich rasch und ergriff, die Vergebung selbst suchend, ihre Hand. Sie entzog sie — nicht, und — der Postillon blies. Wir standen vor dem Posthause in Szadowa Wisznia. Der Mann mit dem stumpfen Gesicht räusperte sich und, denke Dir! sprach Worte, sehr gebrochene, sehr undeutsche Worte. Er trug mir nach der Vorschrift des Glitschbilletts den Wechsel der Sige an; ich nahm den Seinen mit Feierlichkeit ein und saß nun neben meinem romantischen Engel. — Kaspar! es war nicht kalt — trotz 17 Grad! Wer sagt, daß es kalt war, — er ist ein schwarzer, verläumberischer Lügner!

Der Postillon blies unaufhörlich; es mußte diesem Menschen Spaß machen recht schlecht blasen zu können. Mir klangen die Töne wie ein Hochzeitlied und wie ein Grablied zugleich. Wir fuhren durch Czehynie, und es

lachte mich dort aus einem kleinen, jetzt zerschellten Fensterchen das Zerrbild einer lustigen Ehe an. Die Frage lachte wild, wie der Postillon blies und nickte mir nach dem Takte der verdammten Melodie alle alten Liebeschwüre entgegen. Ich fing an zu zittern; Emilie fragte mich, ob mir kalt sey.

„Nein, mein romantischer Engel“ — sagte ich — „im Gegentheile verteufelt heiß! Sehen Sie nur die lustigen Gestalten, wie sie mir nachtanzten; — Sehen Sie, das sind meine Soldatenschwüre, sie flattern mir alle nach in ihren blutbesprengten Unschuldsgewändern. Emilie, — glauben Sie nie einem Soldatenschwur!“

„Sie scherzen“ — antwortete sie — „ich bin ja eines Soldaten Braut, er harret meiner in Brünn und mit ihm —“

„Der Teufel!“ ergänzte ich brummend vor mich hin und nahm eine lange Prife.

Ich reichte ihr lächelnd die Dose und sagte: „Nehmen Sie nur ein Prischen aus dieser Dose, sie wurde einem Soldatendoktor zum Geschenk gemacht von seinem Mädchen. Er kuriert jetzt die Verbrecher im Kriminal und wurde zum Verbrecher an seiner Liebe. Sich selbst kuriert er nicht!“ —

(Beschluß folgt.)

Schiller in Bauerbach.

(Beschluß.)

Nachschrift. — Der Verfasser wollte in vorstehenden Skizzen ein ansprechendes Bild aus der Leidensperiode des großen Dichters der Deutschen geben; wie ihm dieß gelungen bleibt dem gütigen Leser zu entscheiden überlassen, doch ist sich der Verfasser bewußt Alles gethan zu haben, was ihm zu seinem Zwecke dienen konnte. Der gütige Leser möge das Bekannte um des minder Bekannten und Unbekannten willen hinnehmen; jenes war nöthig dieses zu ergänzen. Alles Mitgetheilte ist ächt; der Verfasser schöpfte theils aus den mündlichen Erzählungen von Schiller's würdiger Schwester (Reinwald's Witwe), theils aus denen der Zeitgenossen in Bauerbach und hinterlassenen Schriften Reinwald's.

Schließlich theile ich noch ein Gedicht Schiller's mit, das in den damaligen Meiningen'schen wöchentlichen Nachrichten (5. Stück. 1. Hornung 1783) erschien und sich auf die derzeitige Landesgeschichte bezieht. Die Aechtheit wird sowohl durch mündliche Aussagen als durch Schiller's eigene Briefe in den mehrfach angezogenen Erinnerungen bestätigt.